

verantwortlich ist, daß es zu einem von vielen gewünschten Dritten Weg nicht kommen konnte. Manfred Punge beschäftigt sich mit der Frage, ob nur der real existierende Sozialismus nicht reformierbar war oder ob das für den Sozialismus überhaupt gilt. Joachim Garstecki analysiert die Bedingungen, unter denen die Vereinigung der beiden Staaten zu einem Demokratie-Gewinn werden kann. Mathias Schubert fragt nach der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirchen in der neuen Situation. Roland Degen nimmt sich des Feldes an, auf dem es besonders häufig zu Zusammenstößen mit der alten Staatsmacht kam, das Feld der Gemeindepädagogik, der Erwachsenenbildung. Manfred Falkenau trägt Überlegungen zur Frage der kirchlichen Identität im aktuellen gesellschaftlichen Wandel bei, also zu der auch von den anderen Autoren aufgegriffenen Frage, wieweit die Masse zur Kirche gehört, die dann dem zum Erfolg verhalf, was sich als „Geist“ des Umbruchs längst vorbereitet hatte.

In den alten Bundesländern ist die Lektüre des Bandes aus zwei Gründen dringlich: damit wir begreifen, wer die Brüder und Schwestern sind, mit denen wir uns vereinigen; und um der Diskussion über Volkskirche und Kirche im Volk endlich mehr Tiefendimension zu geben. Ein Schwanengesang? Nein, ein hoffnungsvoller Introitus, der nicht überhört werden darf.

Vo.

*Joachim Garstecki*, Zeitansage Umkehr. Dokumentation eines Aufbruchs. Radius-Verlag, Stuttgart 1990. 160 Seiten. Pb. DM 19,80.

Das meiste, was am vorstehend besprochenen Sammelband zu würdigen ist, gilt auch von der Publikation, in der der Radius-Verlag Beiträge aus den Jahren 1984 bis 1990 eines Autors zusammenfaßt, der durch seine Tätigkeit in

der Studienabteilung des Bundes (seit 1974) einer der Repräsentanten des Friedenszeugnisses der DDR-Kirchen wurde. Dabei war und ist er, was nur wenige wissen, römisch-katholischer Theologe.

Die zwölf, in zeitlicher Anordnung wiedergegebenen Stücke geben einen exemplarischen Einblick in die theologischen Faktoren und die Gegenwartswahrnehmung, die dem Text der Ökumenischen Versammlung „Kirche des Friedens werden“ vorausliegen, erstere besonders eindrucksvoll entfaltet im Beitrag „Die Kompetenz des Glaubens in der Friedensdiskussion“ (1984) und den „Perspektiven für den ökumenischen Dialog in Europa“ (1988 in Assisi vorgetragen); letztere an so verschiedenen Sachbereichen bewährt wie der Frage des Lebens und Bleibens in der DDR (1984), der Verantwortungsgemeinschaft beider deutscher Staaten für den Frieden (1988) oder dem EG-Binnenmarkt und dem Europäischen Haus (1989).

Wer so bibeltheologisch solide, so präzise kontextgetreu argumentiert wie Garstecki, der hat dann auch das Recht, im nach dem Umbruch geschriebenen Eröffnungsbeitrag „Kirche-Sein hinterm Schlüsselloch“ den Christen im vereinten Deutschland einiges lebenswürdig-ernst ins Stammbuch zu schreiben.

Dem Verlag Dank, daß er diese bewegende Aufsatzsammlung publiziert, Altbischof Werner Krusche dafür, daß er im Geleitwort ihren hohen Stellenwert markiert.

Vo.

*Jörg Hildebrandt / Gerhard Thomas*, Unser Glaube mischt sich ein. Evangelische Kirche in der DDR 1989. Berichte, Fragen, Verdeutlichungen. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin

1990. 133 Seiten und zahlreiche Fotos. Brosch. DM 14,80.

Der Titel dieser wichtigen und spannenden Publikation entstammt dem Brief, den der Magdeburger Bischof Christoph Demke Ende August 1989 an die Pfarrerschaft und die kirchlichen Mitarbeiter der Kirchenprovinz Sachsen gerichtet hatte. Es ist eins der nicht eben häufigen Bischofsworte geworden, die – weil vollmächtig zur rechten Zeit geschrieben – von selbst laufen und mit enormer Geschwindigkeit große Distanzen überwinden. Er verdient es deshalb, eine Sammlung zu eröffnen, die man nicht wieder aus der Hand legt, bis sie von A bis Z gelesen ist. Glücklicherweise ist das in einem Zug schafft. Ihm ist die Wende in der DDR ein erhebliches Stück näher begegnet, als sie alle noch so bewegenden Szenen auf den Bildschirmen vermitteln konnten; denn zur Wirklichkeit gehören die Motive, die Ängste, die Befreiungserlebnisse und die Nachbefreiungssorgen der handelnden Personen, die nur das Wort vermitteln kann, so wertvoll es ist, daß der Broschüre 41 Fotos beigegeben sind. Ein Verzeichnis vermittelt die Biographien der Autoren, wodurch der westliche Leser den Werdegang von Leuten kennenlernt, deren Namen ihm bisher vor allem als Akteure bekannt sind.

Im einzelnen schreiben Bettina Röder über den Wahlbetrug vom 7. Mai, Hermann Beste über die Ausreise-Dramatik. Rudi Pahnke, Wolfgang Nixdorf und Martin-Michael Passauer beschreiben detailliert, welche Motive die evangelischen Kirchen veranlaßten, ein konstruktives Verhältnis zur sozialistischen Gesellschaft zu suchen, und wo die Knackpunkte lagen, die mehr und mehr zur Vereisung im Staat-Kirche-Verhältnis führten. Gerhard Thomas und Jörg Hildebrandt, die beiden Herausgeber,

besprechen den sensiblen Bereich Kirche bzw. Kirchenpresse und Öffentlichkeit sowie die Auswirkungen der Pressezensur, und mit Axel Noack schildert einer der vielen „Untergeschlupften“, was ihm das „Dach“ der evangelischen Kirchen bedeutet hat. Unter der Überschrift „Aus langem Kirchenschlaf erwacht“ stellt Clemens M. März die Rolle der katholischen Kirche dar, während der Baptist Günter Lorenz zeigt, wo die Freikirchen ihren Platz im Reformgeschehen hatten.

Was die Friedensgebete von innen her, nicht nur in TV-Perspektive waren, benennt Friedrich Magirius aus seinem Erfahrungsraum St. Nikolai/Leipzig. Auf das Verhältnis von Christen- und Bürgergemeinde hin reflektiert Christoph Ziemer die Wende in Dresden, während Wolfgang Ullmann nicht nur die Vorgeschichte und Geschichte des zentralen Runden Tisches erzählt, sondern gleichzeitig darstellt, was die Kirchen in der DDR befähigte, die Moderation dieses und vieler anderer Runden Tische zu übernehmen. Zwei Einheiten seines Beitrags seien herausgehoben: es waren Bischof Forck und der Verfasser, die dafür sorgten, daß diese Moderation unter Beteiligung der Berliner Bischofskonferenz und der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, also ökumenisch vonstatten ging. Und es darf der Verfassungsentwurf des Runden Tisches keineswegs, wie es die Bonner Koalition durchzusetzen versucht, zu einer unverbindlichen Privatarbeit herabgestuft werden. Er war vielmehr eine der Hauptaufgaben des Runden Tisches, an der sich alle politisch relevanten Kräfte beteiligten, auch die in Erneuerung befindliche Ost-CDU.

Alles in allem: ein Buch, der Heiligen Schrift nicht gleich, aber für Christen

und andere mindestens ebenso nützlich und gut zu lesen wie z. B. die Makka-bäer-Bücher.

Vo.

## SPANNUNGSFELD POLITIK

*Heidrun Abromeit / Göttrik Wewer* (Hg.), Die Kirchen und die Politik. Beiträge zu einem ungeklärten Verhältnis. Westdeutscher Verlag, Opladen 1989. 297 Seiten. Kt. DM 46,—.

Den Kirchen in der alten Bundesrepublik Deutschland ist die grundgesetzlich geregelte Trennung von Staat und Kirche außerordentlich gut bekommen. Keine Partikularkirche auf der ganzen Welt ist heute so reich und so einflußreich wie die EKD mit ihren Mitgliedskirchen und die katholischen Diözesen in der BRD. Liegt das daran, daß das Grundgesetz – zuzüglich seiner kirchenfreundlichen Interpretation durch das Bundesverfassungsgericht – die Kirchen zwar von allen Verpflichtungen gegenüber dem Staat entbindet, während gleichzeitig die Kirchen den Staat für ihre Ansprüche weiter in Pflicht nehmen dürfen (wie Ulrich K. Preuss S. 129 meint)?

Politikwissenschaftlich entziehen sich die Kirchen erfolgreich einer Einordnung. Das wird besonders anschaulich im Beitrag von H. Abromeit, indem sie die Institution Kirche als Organisationsform „Interessenverband“ zu beschreiben versucht. Der Vergleich zwischen synodalen und demokratischen Strukturen scheidet daran, daß die Kirchen für sich in Anspruch nehmen, „höhere“ Interessen zu vertreten, die nicht mehrheitlich abstimmbare sind. Die Kirche vertritt nicht – wie ein Interessenverband – die Interessen ihrer Mitglieder in der Öffentlichkeit, sondern dogmatische, geistliche oder wie immer zu beschreibende Anliegen gegenüber ihren Mitgliedern. Das muß unweigerlich

immer wieder zu hierarchischen Strukturen führen. Interessenverbände müssen sich durch den Nachweis der Effizienz eine Sanktionsmacht aufbauen; die Kirchen dagegen verfügen über eine praktisch unkontrollierbare Sanktionsmacht gegenüber ihren Mitgliedern, die sich keiner Effizienzkontrolle unterwerfen läßt.

All das ist sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirche bekannt und unbestritten. In dieser Publikation fehlen allerdings die dazu üblicherweise vorgebrachten Beschönigungen von innerhalb der Kirche oder die Angriffe, die meist von außerhalb der Kirche dagegen gerichtet werden. Es fällt allerdings auf, daß solche Angriffe (in den 70er Jahren noch von der FDP vorgetragen) immer schwächer und seltener werden. Während gerade die evangelischen Kirchen kontinuierlich an Mitgliedern verlieren, also zu einer „Volkskirche ohne Kirchenvolk“ werden, hat sich die Institution Kirche als Legitimations- und Stabilisierungsinstanz im Staat fest etabliert. Inwieweit sie damit das von Robert N. Bellah sogenannte Phänomen der Civil Religion verkörpert, wird leider nicht erörtert (vgl. Civil Religion in Deutschland, Studententagung von LWB und EKD, epd-Dok Nr. 18 + 35/1987).

Relativ kritisch wird in dem Band das kirchliche Finanzgebaren beurteilt, und zwar insbesondere deshalb, weil ein Mangel an ausreichenden Informationen zu beklagen ist. Besonders undurchsichtig scheinen die Finanzströme in den katholischen Diözesen zu fließen. Daß hier die Öffentlichkeit nicht kritischer nachfragt, hängt offenbar mit einem fortbestehenden Vertrauensvorschuß gegenüber den Kirchen auch in der säkularisierten Gesellschaft zusammen. Denn die bundesdeutsche Gesellschaft scheint – bei rapide abnehmendem Glaubenswissen und rückläufiger Teil-